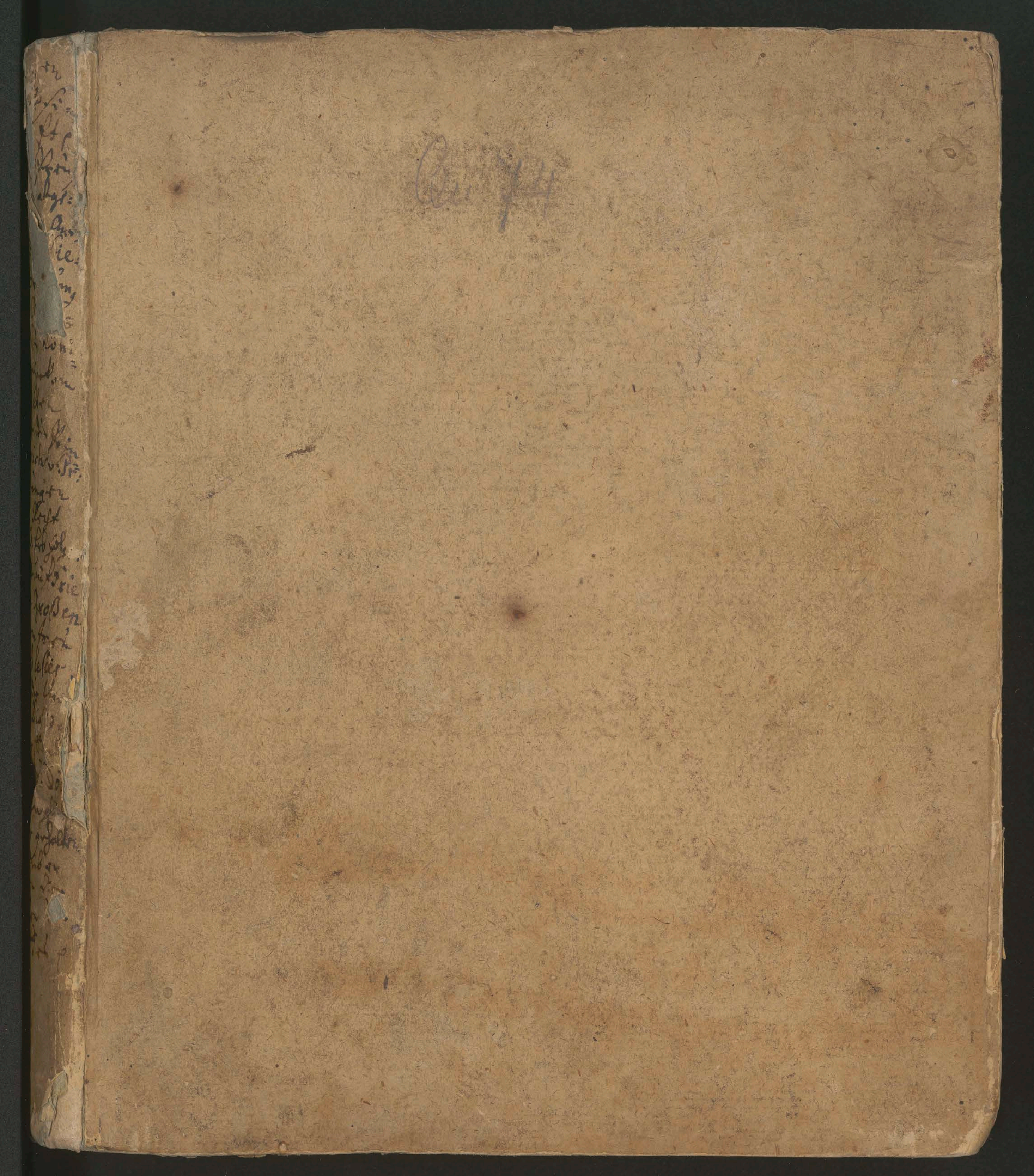


Das von dem Gelehrten Juden, Wesseli, aus Berlin, weg[illegible]
lich wieder hergestellten Friedens zwischen dem Römisch[illegible]
und dem Könige v. Preußen verfertigte und am [illegible]
1779. in der Berlinischen Jüdischen Synagoge feyerlich [illegible]
ne Lied lautet in der Deutschen übersetzung folgendermaßen:

Wie Morgenröthe lieblich, hell wie Sonnenlicht Morgen
Strahlet das frohe Herz auf jedem Angesicht: Wonnevoll ist
Der Friedrich der Frieden Wonne zieht ein.
Laut tönt des Volkes Ruf: Friede kam mit dir!
Friede ruhe neben dir, auf deinem Throne.
Du hast das Gute vollbracht, den Riss noch aufgehalten.
Der du Völker züchtigest! du befahlest Krieg, sie kam:
Nationen in Aufruhr; schnell brach sie aus, der Menschen Plage
Dein Rathschluss änderte: es ward Licht; nun steht die Ruhe wieder.
Wundervoll sind deine Thaten Gott! am Menschengeschlecht
Bald zittern sie vor dem kommenden Richter d. Welt:
Dann führest du aus der Bedrängniss wieder sie zur Stufe
der Hofnung.
Denn deine Hand erschuf des Menschen Geist:
Du hast in Ihm der Höhen und Tiefen Gesetze vereint,
Hast ihm eingeprägt deiner Welt alles Ebenbild.
Mit Leiden kämpft die Lust, mit Ruhe der Tumult:
Wie Licht mit Finsterniss, mit Ungewitter die Stille:
Und alles trägt die Spuren deiner weisen Göttlichkeit.
Itzt hüllen den Himmel düstre Wolken ein;
Des Hagels Geschoss durchstürzt sie, und glühender Blitz
Und Donner und Sturm erschüttert des Menschen Herz;
Zerstreut die Nebel, läutert die Lüfte,
Und Licht erquickt die Schauenden wieder.

[illegible] der Herrscher füllte die Welt mit Trübsal
Schwefelströme und flammende Gluthen überströmten
Menschen bald gedüngte Auen;
Furchtbar ist die Herrschsucht, Geist der Zwietracht;
Die das Schwerdt führt in das Schlachtgewühl,
Und du giebst gegenseitig Geist, besten Volk, Friedlichkeit,
Dem Inbegrif himmlischer Freuden
Friede! laß deinen Segen unaufhaltsam strömen
Ohne dich ist der Güter kein froher Genuß.
Wir schmachten lang nach deinem Labsaal!
Allein Lindrung vergessen wir bald;
Doch jenes Tages nicht, da Friedrich zog ins Feld.
Da des Volkes Aeltesten mit verhüllten Haupte
Dem ausziehenden Helden erstarrte Blicke nachsendeten
Und leise mit untermischten Thränen lispelten:
Auch du, Wollust unsres Herzens! Schmuck des Helden!
Auch du zeuchst wieder hin ins blutige Feld.
Wie bleibt uns nun? Ach! Friste uns nur stille Hütten!
Am Morgen warst du jungen Löwen gleich
Aber was erhielt am Abend dir die Ruhe?
Nur die Gerechtigkeit, nur deines Herzens grader Sinn.
Der Gott des Lebens vergelte dir! bewahre deine Seele
Umwinde bald die Friedensbinde um deine Stirne
Daß bald dein Schwerdt in seiner Scheide wieder raste!
So sprachen sie; unser Sieg ihr Gebet,
Und ward erhört; der Friede kam vom Himmel herab
Und Angst und banges Schrecken weichen zurück.
Nun sendet Euren Dank dem Gott des Himmels zu!

Daß seiner Vater Güte eingeräumt! Jetzt [illegible]
Und segnet den Rhein, segnet ihn das Erdreich [illegible]
[illegible], oder Gefilde, wüste Wohnung des Wildes!
Er kommt, der Ströme, zieht durch dürres Land,
Und Segel tragen Menschenfleiß von Land zu Land!
Daß sich ihr Tauschen der Felder! Du blühender Baum!
Er zeigt ein der blühen Luft, wo öde war
Und Brunnen verwandelt in zierende [illegible]!
Dreschlecks, Wüste der Luft, [illegible] Erbarmen entzogen!
Sieh staunt man mit Verwunderung u. Wohlgefallen an.
Nirgend hängende Wand, nirgend zerrissene Mauer:
Überall Kraft u. Bürgerlust, von seiner Hand [illegible]!
Mir steht [illegible] sich durch der Säulen Gang [illegible]!
Der Wanderer [illegible] sein Herz [illegible] sich [illegible]:
Daß [illegible] Wohnen, Hütten, und [illegible]!
Er zeigt ein der [illegible], Töchter und Felder,
Der [illegible] liebt, und [illegible] verriß;
Der sich finden ließ allen, die ihn suchen;
Der dürftigen Kinder [illegible] Vater, der sie ergötzt
Und hegt und [illegible], so wie der Adler seine Brut.
Die [illegible] Gärten der [illegible] [illegible] fliegt
Dem [illegible] Fülle der Gärten, [illegible] entgegen
Der [illegible] von Feldern und Dörfern [illegible]
[illegible], [illegible] gleich Palmen [illegible];
Ihre [illegible] breitet sie hin, trägt [illegible]
Und ihre Frucht [illegible] der Dürftige [illegible].
[illegible] König, der dieses alles hat [illegible]!
[illegible] die Ehre [illegible], [illegible] nicht,
Du bist der [illegible] und Krone des [illegible].
[illegible] Land! daß der König ein [illegible] ist:
[illegible] Schönheit [illegible] in Dir, allen [illegible]
Er steht wieder dein König! Deine [illegible] Krone
steht wieder.

Bemerkungen

über die

Schlesische Landschaft

besonders

bey den gegenwärtigen Zeitläuften.



Breslau,

zu haben bey Willhelm Gottlieb Korn, 1778.

C. W. N.


V
B
J
D
587442
587454
I
Mag. St. Dr.

Merkwürdige Rede
eines
Kroatischen Geistlichen

an diejenigen,

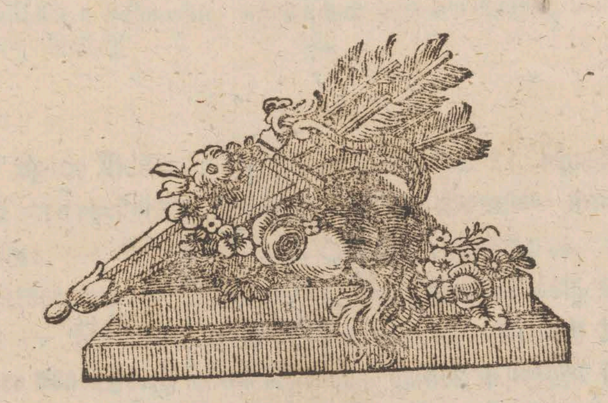
welche ins Feld zogen, gehalten,

und

wegen ihrer Vortrefflichkeit ins Deutsche übersetzet,

von

W.



1778.



Gott! Liebhaber des Friedens! Feind des Krieges, des Blutvergießens und aller furchtbaren Uebel, welche das Ungeheuer, der Krieg, zeuget! gebiete jeder Krieges=Flamme, welche jetzt auf deiner Erde lodert, daß sie plötzlich verlösche. Gebiete auch dem Krieges=Feuer, welches noch in der Asche glimmt, daß es auf ewig ersticke, und erhalte dem menschlichen Geschlechte, erhalte auch uns den Frieden, -- den Frieden — Amen!

Krieg, meine Brüder, ein schreckliches Wort! schrecklich dem friedliebenden Bürger, dessen Gewerbe nur in Frieden blühet — schrecklich dem ruhigen Landmanne, welcher seine Felder nur im Schooße der Sicherheit gehörig bearbeiten kann — schrecklich auch selbst dem nachdenkenden Krieger, welcher den Werth seines Blutes, seiner gesunden Glieder, und seines Lebens zu schätzen weiß, — nicht von stolzer Ehrsucht, nicht von unedler Raubbegierde glühet! Aber — schrecket uns schon das bloße Wort Krieg: was für ein ban-

ges Entsetzen muß uns nicht der Krieg selbst, das fürchterlichste unter allen irrdischen Uebeln, verursachen? Meine Gebeine zittern, meine Adern beben, mein Blut wird Eiß, wenn ich mir den Krieg in seiner ganzen Furchtbarkeit vorstelle.

Erlaubet, werthe Brüder! daß ich euch heute das scheußliche Bild, welches sich meine Seele von dem Kriege entwirft, vor die Augen male, und euch das schreckliche des Krieges in Absicht auf die Länder, auf welche sich dieses Ungeheuer hinstürzt, und auch in Absicht auf die Heere selbst, durch welche der Krieg geführet wird, vorstelle. Ich habe hierbey nicht die einen Patrioten (und ihr alle wisset, daß ich ein Patriot bin,) unanständige Absicht, euren kriegerischen Muth zu schwächen; dieß würde mir auch bey euch am allerwenigsten gelingen; denn wer könnte euch, ihr muthigen Krieger, zaghaft machen? Ich will euch das schreckliche des Krieges nur deswegen vorhalten, damit ich euch theils einen Abscheu vor allen Ausschweiffungen, vor allen Grausamkeiten, vor allen Unmenschlichkeiten, welche das schreckliche des Krieges vermehren, einflöße, und in euren Herzen Regungen der Menschen-Liebe, des verschonenden Erbarmens gegen unschuldige Mitchristen erwecke, theils euch die große Pflicht, um die Erhaltung des Friedens zu beten, recht nahe, recht fühlbar an das Herz lege; der ewige Vater der Menschen, lasse mir meine Absicht, um seiner Gnade willen gelingen, Amen!

Was für ein scheußliches Ungeheuer siehet mein Geist! drohender feuriger Zorn blitzet ihm aus den Augen; Es knirschet mit den Zähnen, und schäumet vor Wuth. In der rechten Hand träget es einen Dolch, von welchen rauchendes Menschen-

schen-Blut herabtröpfelt; in der linken Hand eine Fackel, deren Flamme nach Pallästen und Hütten zu lechzen scheinet; sein weit aufgesperrter Rachen verschlingt die Fülle der Vorraths-Häußer und den Schweiß des Landmannes; sein Hunger frißt das Wild auf dem Felde, die Vögel unter den Himmel, die Heerden auf den Weyden. Unter seinen schweren Tritten verwelken die Saaten — verderben die Früchte der Felder, und der Gärten; wohin es seinen verwüstenden Weg richtet, da werden Dörfer angezündet, Städte eingeäschert, Festungen geängstiget, bestürmet, — die Einwohner derselben bald in Hungers-Noth versetzet, bald mit der Schärfe des Schwerdts erschlagen; Da gehet das Vermögen ganzer Familien im Rauch auf, da breitet sich überall Unglück und Verderben aus. Soll ich euch den Namen dieses Ungeheuers nennen? Krieg ist sein Name! O Krieg! wie schrecklich bist du denen Ländern, über welche du dich erstreckest. Doch, — du hast noch eine Seite, von welcher du mir eben so schrecklich scheinest, ich sehe ein Schlacht-Feld. — Entsetzlicher Anblick! Leichen auf Leichen gethürmet! Väter unversorgter Kinder — einzige Söhne, Stützen, Versorger, betagter dürftiger Eltern — Männer, zärtlicher Gattinnen einziges Glück, einzige Wonne, — blühende Jünglinge, Keime zu künftigen Männern, zu Säulen des Staats, durch Bley und Schwerdt hingestreckt — von der Hand der Unmenschlichkeit ihrer Kleider beraubt, entblößt, von Strömen ihres edel versprützten Blutes umflossen! — Ich sehe Sterbende, unter tödtlichen Wunden sich krümmende, mit zerschmetterten verstümmelnden Gliedern unter ihren schon entseelten Mitgliedern sich umher wälzende Unglückliche. Ich höre ihr Winseln, ihr Klaggeschrey — helfet — rettet? — (bittet der eine) tödtet mich — (rufet der an-

dere) meine Seele wird erschüttert. Weg Auge — weg von dieser schauervollen Scene! — von diesen schrecklichen Wirkungen des Krieges. Fern von dem Schlacht-Felde, in dunkler Zukunft werde ich Gegenstände gewahr, welche zwar nicht in einem so hohen Grade schrecklich sind, aber doch einen fühlenden Herzen nicht gleichgültig seyn können, Krüpel, welche einen zu ernährenden Arbeiten unbrauchbar gemachten Körper, unter der niederbeugenden Last der Dürftigkeit — oft wohl gar in der Begleitung des Hungers und des Elendes, mühsam traurig umherschleppen! Leidende, welchen der immer wieder neu werdende Schmerz empfangener Wunden foltert! Kranke, welche von den Folgen erduldeter Beschwerlichkeiten des Kriegs langsam verzehret werden — erblicket man nicht an ihnen das schreckliche des Krieges? O Krieg! wie schrecklich bist du selbst denen Heeren, welche du auf die nach Menschenblut dürstende Felder des **Mars** führest. Und ihr, meine Brüder! Ihr sollet diese furchtbaren Felder betreten? Ihr sollet den gewetzten Schwerdtern, den donnernden Feuer und todtspeyenden Geschütze der siegreichen Preussen entgegen geführet werden? Ihr sollet gegen einen großen **Friedrich**, welcher in dem letzten Kriege, von dem halben Europa nicht überwunden werden konnte — Ihr sollet gegen seine Muthigen in den Waffen geübten Krieger fechten? — Habt ihr ihn gesehn den großen König — den Lorbeer-reichen Held? Habt ihr seine Heere in den Waffen gesehn? Größe thronet dem Monarchen auf der Stirne, Majestät, erhabner Ernst — aber auch Großmuth, aber auch leutseelige Gnade spricht aus seinem Auge. Auf dem Throne ist er ein **Antonin**, in dem Cabinet ein **Salomo**, an der Spitze seiner Heere — ich weiß keinen Held, mit welchen ich ihn vergleichen könnte. Seit dem die

Welt

Welt ihn kennet, hört sie auf einen **Alexander**, einen **Cäsar**, einen **Pompejus**, einen **Carl XII.** — nur Eroberer, nicht Helden — groß zu nennen. Seine Streiter sind wie die Kinder Enacks. Ihr Muth ist Löwenmuth, ihre Liebe gegen ihren König ist Liebe der Kinder gegen ihren Vater, von ihren nervichten Armen geführet, sind die Schwerdter Sicheln des Todes, aus ihren Feuerröhren schleudert **Mars** die schnellesten Blitze; Ihre Anführer sind in der Kriegs-Schule des größten Meisters in der Kriegskunst erzogen, kennen keine Zaghaftigkeit, haben alles was zur Kriegskunst gehöret, nur nicht das Weichen gelernet. Es giebt noch **Schwerine**, noch **Winterfelde**, noch **Kleiste** unter ihnen; und diese sollet ihr überwinden? O Friede! Friede! möchtest du doch nicht von uns weichen! Glaubet nicht meine Brüder, daß meine Rede euch Furcht in das Herz hauchen soll, wer sich von seinem Gegner einen vortheilhaften Begriff machet, — ihn für stark, für muthig hält, der wird desto vorsichtiger, desto tapferer gegen ihn kämpfen. Ich darf euch aber auch nicht zur Herzhaftigkeit aufmuntern, das muß ich euren Anführern, welche ein grösseres Recht darzu haben, überlassen. Nur bitten will ich euch, daß ihr mit uns um Frieden betet — nicht um den Untergang eurer Feinde. Wenn Christen gegen Christen beten: wie kann das dem Vater im Himmel, dessen Kinder wir und sie sind, gefallen? Nur ermahnen will ich euch, daß ihr keine Grausamkeit ausübet, nicht raubet, nicht plündert, nicht die Wohnungen der Unschuldigen mit Feuer verheeret, nicht wehrlose Greiße, nicht lallende Säuglinge, nicht diejenigen, deren Blut um Rache schreyet, unbarmherzig tödtet — nicht weibliche Unschuld gewaltsam beflecket, nicht boshaften Muthwillen treibet, nicht die Früchte der Erde, nicht die Nahrungs-Mit-

tel des Bürgers und des Landmannes sündlich verderbet, und nicht euch selbst, durch Unmässigkeit und Ausschweiffungen, Krankheiten und Schmerzen zuziehet. Ein christlicher Soldat muß kein Räuber, kein Mörder, kein Mordbrenner, kein unzüchtiger Wollüstling, kein Wüterich, kein thierischer Unmensch seyn. Ihr alle seyd Bekenner des alten christlichen Glaubens. O seyd auch alle wie es euer Glaube erfordert, treu euren Gott, treu euren Kayser, treu euren Panieren, wahre Christen, wahre Helden, Amen!

Du aber, Unbegreiflicher, der du oft den Menschen zurufen ließest: Friede sey mit euch, rufe denen Mächtigen, welche die Hand an das Schwerdt gelegt haben, mit jener Stimme der Allmacht, mit welcher du Welten aus dem Nichts hervor riefest, göttlich zu: Friede sey mit euch, Amen!



Herr Plümicke Schauspieler bey der Berliner Döbbelinschen Gesellschaft hat folgendes kleine Gedicht auf den Ein March der Berlinischen Garnison verfertiget, u. Mademoiselle Döbbelin hat es auf dem Berlinschen Theater recitirt:

Willkommen! Willkommen!
So schnell hat Friedrichs Adler den Flug
Höher als Augustens genommen!
Sey theuer für die Welt jüngst die Fackel der Zwietracht entglommen
Daß jedes Herz so laut so bänglich schlug!
Mit Lorbeer im Haar, mit Segen im Käyßer Degen
Lief dort ein Geliebter zur Freudigen Braut
Und hier dem zitternden Greis ein Sohn entgegen
Das Volk der begnügten jauchzt Euch laut
Heil Uns! auch Friedrich kommt! und mit Ihm Götter Segen!
Der Gott der Ihn schützt erhob
Schoß Ihr des Krieger gelb
In Menschen wandle nun sich seiner Barden Lob!
Und jeder Preuße ruf: Er lebe!

Ode auf die Geburtsfeyer Sr. Kön. Hoheit des Prinzen Heinrich v. Preußen v. Dasdorf Dresden d. 18ten Jäner 1779.

Instar Veris vultus ubi Tuus
Affulsit populo, gratior it Dies
Et Soles melius nitent. Hor.

Wem tönen izt von ganzen Nationen
Die lauten Segens Wünsche zu?
Wem jauchzet mein Vaterland, wem Sachsens Friedrich selbst
Die frohe Wonne zu?

Für wen erhebt sich jetzt mit einer Freudenzähre
Des Edlen Auge himmelwärts?
Wem lächelt jetzt der Blick des Jünglings u. des Greises
Für wen klopft jedes Herz?
Für wen steigt vom Olymp in Majestätischen Glanze
Der Fürstliche Tag herab?
Für ihn, mein Vaterland; für Ihn, den uns zum Vater
Der Gott der Völker gab;
Für ihn, der als er jüngst zu unsrer Rettung eilte
Das freieste Volk frohlockend fand
Dem jede Muse froh, geschützt durch seine Mächte
Still einen Lorbeer wand.
Und wer verdient wohl mehr das Glück geliebt zu werden,
Wer mehr die Achtung einer Welt
Als Großer Heinrich Du! du Freund, Fürsten, vatterlandes
Du Menschenfreund und Held!
Ein Held, der jeden Schritt voll schonender Erbarmung
Gleich einem Engel Gottes that
Für dessen Glück oft selbst durch Großmuth überwunden
Dein Feind im Stillen bat;
Auf dessen Lorbeer nie im Laufe großer Siege
Gekränkter Unschuld Thränen floss,
In dessen großes Herz der Landmann seine Klagen
Nie ungehört ergoß;
Der mit dem Feldherrngeist in seiner großen Seele
Das menschlichste Gefühl vereint
Und der, wo Barbarey der Menschheit Glück zerstört
Mit seinen Brüdern weint;

Der kühn und unbesiegt die Schaaren seiner Krieger
Mit seinem Helden Muth erfüllt,
Und wo die Armuth klagt, gerührt von ihrem Jammer
der Armuth Thränen stillt;
Dem hier, wohin Er nur den blick voll güte wendet
die ganze Schöpfung schöner lacht,
Und der, wie fromme Huld die Menschlichkeit ent: [illegible]
Nur froh und glüklich macht:
Wer kent, mein Vaterland, nicht in diesem großen Bilde
den Held, den deine Luft der Stadt
Mit allen Tugenden der Königlichen Würde
In ihrem Manne hat?
Drum bringt, da wir entzükt den großen Tag besingen,
Der ihn zum Glük der Welt gebahr,
Die ganze Nation von ihrem Fürst ermuntert,
Ihr frohes Opfer dar.
O kehre doch noch oft mit freudigem Schimmer
Du Wonnevoller Tag zurück!
Und lebe lange noch, o König, sei dein Friedrich,
Zu deiner Brüder Glük!
Auch dann, wenn segnend uns die Friedens Palme winkt,
Und wir uns deiner Siege freun,
Soll noch das große bild des Menschenfreundes und Helden
Und ewig schöner seyn.

